

Landwirtschaft in Märkisch-Oderland

Der Striger und ein Humus-Modell

Feldtag zur Humuswirtschaft auf sandigen Böden in der Komturei Lietzen brachte Teilnehmern neue Erkenntnisse

Von INES RATH

Lietzen (MOZ) Die Gesellschaft für konservierende Bodenbearbeitung hatte Ende Mai erneut zum Feldtag in die Komturei Lietzen eingeladen. Den rund 50 Teilnehmern aus Brandenburg und anderen Bundesländern wurden neue wissenschaftliche Erkenntnisse zur Humuswirtschaft und neue Technik zur Bodenbearbeitung vorgestellt.

Alexander Grühl hatte einen Striger in den Vortragsraum in der Komturei mitgebracht. Schneidscheibe, Sternscheibe, gewellte Scheibe, Zinken und Andruckrollen – der Striger dient zur Streifenbearbeitung verschiedener Kulturen. Vor allem von Reihenkulturen, wie Mais und Rüben, aber zum Beispiel auch von Raps. Der Vertreter der Firma Kuhn erläuterte den Teilnehmern des Feldtages, darunter neben Wissenschaftlern und Landwirtschaftsberatern auch viele Praktiker, das Konzept und die Ergebnisse der Streifenbearbeitung. Sie werde seit vier Jahren in ganz Europa getestet, berichtete und zeigte Grühl. Der Einsatz des Strigers, der parallel den Boden bearbeitet und Depotdünger einbringt – Letzteres in eine Tiefe bis zu 30 Zentimeter –, soll dem Boden gut bekommen: Vor allem, weil der Anteil der bearbeiteten Fläche eines Schrages um etwa 80 Prozent sinkt. Die Folgen sind eine Bodenlockerung, geringere Verdunstung und weniger Bodenerosion. Die Erwärmung des gelockerten Streifens beschleunigt den Feldaufgang. Und da Pflanzenreste an der Oberfläche verbleiben, könnten Unkräuter sich nicht so schnell ausbreiten, legte der Landtechnik-Experte dar.

Eine weitere Neuentwicklung präsentierte ein Gast vom Helmholtz-Zentrum für Umweltfor-



Interesse für den Striger: Alexander Grühl (3. v. r.) von der Firma Sätechnik Kuhn erläuterte Teilnehmern des Feldtages in Lietzen die Funktionsweise und Vorteile der Streifenbearbeitung mit dem neuartigen Gerät.

Foto: Michael Märker

schung aus Halle – Dr. Uwe Franko: Er stellte sein Modell für die Entwicklung des Humuspiegels im Boden vor. Es wurde auf der Grundlage von Dauerversuchen, wie dem in Lietzen, entwickelt und ist im Internet abrufbar. Mit den Teilnehmern des Feldtages „übte“ der Wissenschaftler die Anwendung seines

Modells, dem man bestimmte Bewirtschaftungsbedingungen eingeben muss, um dann eine Humusbilanz „ausgespuckt“ zu bekommen.

„Was wir in Lietzen seit 15 Jahren messen, das kann man jetzt mit dem Modell darstellen“, zeigte sich Dr. Monika Joschko vom ZALF in Müncheberg begeis-

tert. Sie und einige ihrer Wissenschaftler-Kollegen vom Institut für Landschaftsstoffdynamik stellten während des Feldtages Ergebnisse von Feldversuchen zur Humusbilanz auf sandigen Böden vor. Fazit: „Solche Böden sind sehr empfindlich, sie reagieren schneller“, so Monika Joschko. Sandboden brauche zwar viel Humus, aber

auch nicht zu viel – sonst gibt es plötzlich einen großen Stickstoffaustrag.

Dass Winderosion und Bodenbearbeitung zu Humusverlusten führen, hat Dr. Roger Funk vom ZALF-Institut für Bodenlandschaftsforschung bei Untersuchungen auf Flächen in Märkisch-Oderland, darunter in

Neutrebbin, festgestellt. In den Humusbilanzen der verschiedenen Betriebe werden diese Verluste bislang aber noch nicht berücksichtigt.

Mehr Informationen über die GKB-Geschäftsstelle, Telefon 03342 422130, Fax: 03342 422131; E-Mail jana.epperlein@gkb-ev.de